

A photograph of a surgical team in an operating room. The surgeons are wearing blue scrubs and caps, and are focused on a patient lying on the operating table. A large, bright surgical light is positioned above them, and various pieces of medical equipment are visible in the background.

Hightech für die Prostata

Präzisere OP-Techniken und innovative Bestrahlungen nehmen dem Prostatakrebs seinen Schrecken. Früherkennung und die Anwendung moderner, sanfter Therapien bleiben aber entscheidend



Schonend und genau
Ärzte operieren mit dem Da-Vinci-Roboter einen Patienten

Foto: intuitive

Genauere und frühere Diagnostik haben Prostatakrebs zu einer gut behandelbaren Erkrankung gemacht. Nachdem die Überlebensraten nun bereits über 90 Prozent gestiegen sind, sollen moderne, schonendere Behandlungsmethoden auch unangenehme Therapiefolgen wie Inkontinenz und Impotenz selten werden lassen.

Präzise Diagnostik

„Mit mehr als 60000 Fällen pro Jahr ist das Prostatakarzinom die häufigste Krebsart bei Männern in Deutschland. Deshalb sollte jeder Mann ab 45 regelmäßig einen Urologen aufsuchen und seine Prostata checken lassen,“ rät Christian Wülfing, Chefarzt der Urologie an der Asklepios Klinik Altona. Die Krankenkasse zahlt eine Untersuchung pro Jahr. Das mittlere Erkrankungsalter liegt zwar bei etwa 70 Jahren. Doch wie bei allen Krebsarten gilt: Je früher erkannt, desto besser sind die Heilungschancen.

Stellt der Urologe während der digital-rektalen Untersuchung, bei der er die Prostata über den Enddarm abtastet, Unregelmäßigkeiten und Verhärtungen fest, folgt meist ein PSA-Test. Hierbei wird die Höhe des prostataspezifischen Antigens (PSA) im Blut des Patienten bestimmt. „Liegt die Konzentration des Eiweißes, das von den Drüsenzellen der Prostata gebildet wird, über vier Nanogramm pro Milliliter Blut, kann dies auf ein Prostatakarzinom hinweisen – aber auch auf eine Entzündung oder eine gutartige Vergrößerung der Vorsteherdrüse“, so der Urologe weiter.

Der PSA-Test steht seit Jahren in der Diskussion. Als zu unspezifisch und für die Diagnostik nur bedingt geeignet bemängeln ihn Kritiker. Die Kosten zwischen 25 und 35 Euro werden deshalb von der Krankenkasse meist nur dann übernommen, wenn Ärzte einen auffälligen Befund abklären oder den Verlauf des Krebses kontrollieren wollen.

Experten wie Christian Wülfing widersprechen dieser Praxis: „Ohne den PSA-Test kann man den Patienten nicht gut beraten. Allein durch eine Tastuntersuchung lassen sich speziell kleine Tumoren nur schwer erkennen.“ Aus Sicht des Experten lohnt sich die Investition auf jeden Fall – zur Not auch auf eigene Kosten. Denn gerade anhand des PSA-Tests wird entschieden, wie es weitergeht. Liegt der Wert leicht erhöht bei über zwei, sollte jedes Jahr eine Untersuchung erfolgen. Bei Werten über vier müssen zügig die nächsten diagnostischen Schritte eingeleitet werden. ▶

STECKBRIEF
RADIOLIGANDENTHERAPIE

Für wen?

Die Behandlung ist nur für Patienten mit einem fortgeschrittenem Prostatakarzinom geeignet, bei denen alle anderen Therapien keine Remission bewirken konnten.

Was bringt sie?

Die Patienten können Monate bis zu Jahre an Lebenszeit gewinnen.

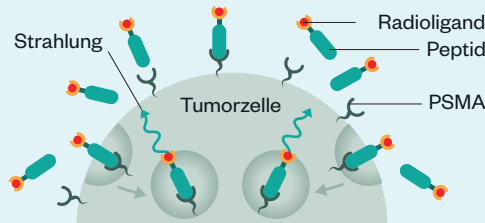
Nebenwirkungen?

Es kann zu Mundtrockenheit und Einschränkungen der Nierenfunktion kommen.

Auch Radionuklidtherapie genannt. Sie ist eine sanfte Methode der Bestrahlung. Hier alles zum Verfahren

Wie funktioniert sie?

- 1 Radioaktive Substanz (Radioligand) wird in die Blutbahn injiziert
- 2 Therapiesubstanz reichert sich im Tumor an
- 3 Radiopeptid bindet an das prostataspezifische Membran-Antigen (PSMA)
- 4 Krebszelle nimmt das Radiopeptid auf
- 5 Radiopeptid bestrahlt die Krebszelle von innen
- 6 Die Schädigung der Erbinformation (DNA) zerstört die Krebszelle und lässt sie absterben



dann kontrolliert, ob der Krebs wächst. Dieses Vorgehen heißt auch „Aktive Überwachung“. Bei einem als gefährlich eingestuften Tumor, der noch keine Metastasen gebildet hat, ist eine Heilung durch die operative Entfernung der Vorsteherdrüse, die Prostatektomie, möglich.

„Die meisten dieser Eingriffe erfolgen heute endoskopisch mit einem Operationsroboter“, erklärt Christian Wülfing. Dabei bedient der Chirurg von einer Steuerkonsole aus die Instrumente und eine kleine Kamera, die über kleine Schnitte im Becken eingeführt werden. Durch diese minimal-invasive OP-Technik werden laut dem Experten 80 Prozent der Patienten geheilt. Und auch typische Folgen wie Inkontinenz und Impotenz werden seltener. „Zwei bis vier Wochen nach der Operation können mehr als 90 Prozent der Patienten ihren Urin wieder normal halten“, so der Urologe. „Bei der OP achten die Chirurgen darauf, die Prostata so nervenschonend wie möglich zu entfernen. So kann man die Erektionsfähigkeit in bis zu 80 Prozent der Fälle erhalten. Ansonsten helfen Potenzmittel.“

Strahlender Schutz

Alternativ zur OP kommt eine Bestrahlung in Betracht. In der Regel wird dabei die Prostata über mehrere Wochen von außen mit einem Linearbeschleuniger bestrahlt. Eine andere radiologische Methode ist die Brachytherapie. Hier werden mithilfe einer Ultraschallsonde über den Enddarm winzige radioaktive Metallstäbchen in die Vorsteherdrüse eingebracht. Ziel beider Methoden ist es, die Erbsubstanz der Krebszellen zu zerstören und so den Tumor zum Absterben zu bringen. Die Nachbarorgane bleiben bei den Therapien weitgehend verschont. Dennoch kann es, abhängig von der Strahlendosis, zu Entzündungen der Blase oder des Darms kommen. Etwa bei der Hälfte der Patienten tritt eine Impotenz auf, eine Harninkontinenz kommt dagegen nur selten vor.

Hat der Krebs schon Tochtergeschwülste gebildet, nimmt die Bestrahlung einen hohen Stellenwert ein. Oft wird sie auch mit einer Chemo- oder Hormontherapie kombiniert. Hier nehmen die Männer Medikamente ein, die die Testosteronbildung in den Hoden hemmen. Das männliche Hormon fördert das Wachstum von Prostatakrebszellen.

Kurz vor der Zulassung steht eine Behandlungsmethode, die Patienten besonders schonend bestrahlt: die sogenannte Radioligandentherapie. Sie wird ausschließlich bei Männern mit einem metastasierenden Prostatakarzinom eingesetzt, bei denen alle anderen Behandlungen scheiterten

Für die weitere Diagnostik hat sich die Magnetresonanztomografie etabliert. „Mithilfe der Kernspintomografie lässt sich sehr präzise, schnell und ohne Strahlenbelastung feststellen, ob ein Tumor vorliegt oder nicht“, erläutert Anno Graser von der Radiologie München. Die genaue Bildgebung der MRT-Untersuchung ermöglicht bei Krebsverdacht die punktgenaue und schonende Entnahme einer Gewebeprobe, die anschließend zur Untersuchung ins Labor kommt. „Handelt es sich um Tumorgewebe, wird ermittelt, welches Risiko das Karzinom birgt und welche Behandlung am besten für den Patienten geeignet ist“, so der Radiologe.

Operationen werden immer schonender

Nicht bei jedem Prostatakrebs besteht sofort Handlungsbedarf, da er im Vergleich zu anderen Tumorarten langsam wächst. Solange das Karzinom klein und auf die Vorsteherdrüse begrenzt ist, raten Ärzte speziell älteren Patienten meist dazu, abzuwarten. In regelmäßigen Abständen wird

»
Bei der Radioligandentherapie kommt es sehr selten zu Nebenwirkungen
«

Prof. Samer Ezziddin,
Nuklearmediziner
am Universitätsklinikum
des Saarlandes

und deren Erkrankung fortschreitet. Der Patient bekommt über mehrere Monate eine Substanz injiziert, die mit radioaktiv markierten Aminosäuremolekülen (Lutetium-177) angereichert ist. „Diese Peptide docken an das prostataspezifische Membran-Antigen, eine Eiweißzielstruktur (Rezeptor) der Prostatakrebszelle, an – wie ein Schlüssel in ein Schloss“, erläutert der Nuklearmediziner Samer Ezziddin vom Universitätsklinikum des Saarlandes. „Anschließend werden die radioaktiven Moleküle von der Tumorzelle aufgenommen und bestrahlen sie von innen.“ Die Strahlen wirken nur in einem Radius von wenigen Millimetern, gesundes Gewebe bleibt verschont. Auch in der Diagnostik findet die Methode Verwendung. Die radioaktive Substanz reichert sich im Krebs und seinen Tochtergeschwülsten an und macht sie so am PET-Computertomografen sichtbar.

Aktuell bieten ausschließlich Unikliniken die Radioligandentherapie im Rahmen der Forschung an. Experte Ezziddin rechnet aber spätestens ab nächstem Jahr mit einer Zulassung in Deutsch-

land. Laut dem Nuklearmediziner lässt sich durch die Therapie bei 80 Prozent der Patienten eine Stabilisierung oder Remission, also ein Rückgang der Erkrankung, herbeiführen. Patienten gewinnen so mehrere Monate oder sogar Jahre an Lebenszeit, wie die internationale VISION-Studie mit 831 Teilnehmern kürzlich bestätigte. Zudem hat die Therapie kaum Nebenwirkungen. „In seltenen Fällen kommt es zu ausgeprägter Mundtrockenheit oder einer Einschränkung der Nierenfunktion“, sagt Ezziddin.

Mit regelmäßiger Vorsorge, sorgfältiger Diagnostik und gezielter Therapie lässt sich Prostatakrebs in fast jedem Stadium gut behandeln. Inzwischen erkennen die Ärzte drei Viertel der Fälle bereits im Anfangsstadium. Deshalb liegt die relative Fünf-Jahres-Überlebensrate bei über 90 Prozent. ■

MARTIN ARNOLD



Von FOCUS-Gesundheit recherchierte
Top-Ärzte für Prostatakrebs finden
Sie ab Seite 106.



80 Prozent der Patienten mit einem lokal begrenzten Prostatakarzinom werden durch eine Operation geheilt



Prof. Christian Wülfing,
Chefarzt der Urologie
an der Asklepios
Klinik Altona

GESUNDES
BAYERN

HEILBÄDER
& KURORTE
IN BAYERN
*Ein gesunder
Start.*

QUARANTÄNE *für Ihren Stress*

www.heilwasser.bayern

Heilwasser ist eines von vier medizinisch wirksamen Heilmitteln in Bayerns Heilbädern und Kurorten. Informieren Sie sich online und erleben Sie die Kraft der Natur.

JETZT
BUCHEN
ab €390,-

THERMALWASSER *für Ihre Gesundheit*

www.bad-endorf.de/urlaubsangebote

Das Angebot der Bad Endorfer Thermalbadewoche ist genau das Richtige, wenn Sie Ihre Gesundheit fördern, Stress abbauen und mit der Kraft des Wassers Körper, Geist und Seele in Einklang bringen möchten.